

# Sie liebt die Technik und hat Ambitionen

Die Studentin Patrizia Mottl weiss, was sie einmal will: eine Führungsfunktion in einem technischen Betrieb. Ein europäisches Förderprogramm hilft ihr, das Ziel zu erreichen.

Von **Barbara Lukesch**

**Zürich.** – Der erste Anstoss kam von ihrem Mathematiklehrer. Er riet der 17-jährigen Kantischülerin, sie solle doch an einem einwöchigen Frauenworkshop von «Schweizer Jugend forscht» teilnehmen, in dem Roboter gebaut werden. Dort machte Patrizia Mottl eine Erfahrung, die sie prägen sollte. Die Mischung aus technisch-analytischem Denken, handwerklichem Können und praktischem Nutzen faszinierte sie. Bei der Studienwahl entschied sie sich schnell für die Elektrotechnik, ein Fach, von dem sie sich erneut einen Mix aus Technik, Handwerk und sinnvollen Anwendungen in Bereichen wie Kommunikation, Telefonie und Internet versprach.

## Keine Feministin

Ihre Familie – der Vater Chemiker, die Mutter kaufmännische Angestellte, der jüngere Bruder angehende Physiker – begrüsst ihre Wahl. Dass sie damit als eine von vier Frauen unter hundert Männern an der ETH Zürich zur Exotin wurde, nahm sie gelassen. Pragmatisch wie viele Frauen ihrer Generation, orientiert sich die 24-Jährige an der Sache, die sie begeistert: «Das Geschlecht meiner Kommilitonen ist sekundär.» So überrascht es auch nicht, dass sie sich niemals als Feministin bezeichnen würde. Got bewahre, dieses Label sei out. Damit, nicht als Frau, würde sie sich in ihren Kreisen tatsächlich ins Abseits begeben. So steht sie auch der Überlegung, ob Männer und Frauen in Seminaren unterschiedliche Diskussions- und Arbeitsstile pflegen, skeptisch gegenüber: «Ich halte nichts von geschlechts-spezifischen Klischees, die individuellen Eigenarten sind viel ausgeprägter.» Für einen kurzen Moment hält die gross gewachsene Frau inne, auch ihre Hände, die ständig in Bewegung sind, liegen für einmal ruhig. Dann sagt sie: «Trotzdem habe ich mit Studienkolleginnen einen Verein gegründet, in dem wir uns über Studieninhalte, aber auch Persönliches austauschen. Dort geniessen wir es, für einmal in der Mehrzahl zu sein.»

Das Studium fällt der in Zürich wohnhaften Frau nicht schwer. Sie brüht leidenschaftlich gern über Fragen wie der kabellosen Vernetzung von Datennoten oder der virtuellen Durchsuchung riesiger Datenmengen, wie es Google praktiziert. Dass sie dereinst als topqualifizierte Fachfrau, die dazu vier Sprachen spricht, eine Führungsfunktion wahrnehmen wird, ist für sie sonnenklar. Dafür tut sie schliesslich auch viel.

Als Patrizia Mottl vor einem Jahr erfährt, dass die ETH Zürich das Femtec-Careerbuilding-Programm für Studentinnen der Ingenieur- und Naturwissenschaften anbietet (siehe Kasten), das die Kooperation mit deutschen Unis und internationalen Industrieunternehmen einschliesst,



BILD THOMAS BURLA

Elektrotechnik-Studentin Patrizia Mottl ist als Frau eine Exotin in ihrem Fach.

meldete sie sich postwendend zum eintägigen Assessment an: «Die Chance, Einblick in die Praxis grosser Firmen zu bekommen, dort Kontakte für meine berufliche Zukunft zu knüpfen und gleichzeitig Managementkompetenzen zu erwerben, wollte ich mir nicht entgehen lassen.»

Dafür nimmt sie auch eine zeitliche Mehrbelastung von zwei Monaten, verteilt auf zwei Jahre, in Kauf, reist zu den bis zu 14-tägigen Seminaren und Workshops nach Berlin, nimmt an Firmenexkursionen in ganz Deutschland teil und zahlt Teile der Reise- und alle Hotelpesen selber. «Der Aufwand lohnt sich», sagt sie mit Nachdruck, «ich lerne unheimlich viel.»

Das fängt an bei Themen wie Teambildung, das die zwanzigköpfige Frauengruppe am eigenen Gruppenfindungsprozess durchlebt. Es geht weiter zur individuellen Karriereplanung, die auch Frauen für einmal nicht dem Zufall überlassen, sondern gezielt angehen lernen. Dazu werden anhand konkreter Firmenfälle Planspiele durchgeführt, um den Frauen immer wieder vorgeworfenen Mangel an strategischem Denken zu beseitigen. Regelmässig müssen die jungen Frauen vor Publikum Reden halten, eigene Produkte oder Studien präsentieren, damit sie sich ein Leben in der Öffentlichkeit gewöhnen.

## Privileg für Frauen

Im zweiten Jahr kann sich Mottl, die dann im neunten Semester ihres Studiums ist, eine Mentorin aus einer Kooperationsfirma suchen, um den Übertritt ins Berufsleben noch gezielter vorzubereiten. Wenn sie es wünscht, kann sie Praktika absolvieren, aber auch ihre Masterarbeit im Umfeld von Firmen wie Bosch, Porsche oder dem Telecom-Spezialisten Eon schreiben. Fürs Erste genießt Patrizia Mottl erneut die Arbeit in einer Frauengruppe: «Einmal nicht die andere, die Ausnahme zu sein, tut gut», sagt sie lachend. Einige ihrer Kommilitonen an der ETH tun sich allerdings schwer mit diesem Privileg für Frauen und sticheln ab und zu, dass sie selber auch gern an einem solchen Förderprojekt teilnehmen würden. Mottl zuckt mit den Achseln: «Alles kann man nicht haben.»

## Türöffner für Frauen-Karrieren in der Industrie

**Zürich.** – Femtec.Careerbuilding hat sich zum Ziel gesetzt, möglichst schnell mehr Frauen aus technischen Disziplinen mit einem geringen Anteil weiblicher Studierender in Führungspositionen zu bringen und damit Vorbilder zu schaffen. Zu diesen Disziplinen gehören Fächer wie Elektrotechnik, Maschinenbau und Informatik mit Frauenanteilen von sechs, acht respektive zehn Prozent. Femtec wurde 2001 von der Europäischen Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft (Berlin) initiiert.

Das Frauenförderprogramm wurde zunächst staatlich finanziert, seit kurzem aber tragen die Kooperationsfirmen Porsche, DaimlerChrysler, Siemens, Robert Bosch, EADS (Airbushersteller), ThyssenKrupp, Deutsche BP, Boston Consulting Group und neu Eon aus der Telekom-

munikation den Hauptteil der Kosten, den Rest übernehmen die beteiligten Universitäten in Berlin, Aachen, Stuttgart, Darmstadt, Dresden und Karlsruhe. Die ETH Zürich hat sich diesem in deutschsprachigen Raum einmaligen Projekt im Mai 2006 angeschlossen, weil es ihr an einem reinen Frauenförderprogramm fehlte. Ein Projekt für Studierende beiderlei Geschlechts mit Führungspotenzial war bei den ETH-Studierenden auf geringes Interesse gestossen.

Femtec, räumt dessen Koordinatorin an der ETH Zürich, Carla Zingg, ein, habe mit seiner elitären Ausschreibung, die sich nur an die Besten der Besten richtete, seiner hohen Verbindlichkeit und dem hohen Zeitaufwand zunächst auch Mühe gehabt, Interessentinnen zu finden. Dieses Jahr hätten sich allerdings

sechzehn um eine Teilnahme beworben, von denen zehn zum Assessment eingeladen werden. Die Industriepartner bevorzugen Ingenieurinnen, denen sie bei Bedarf auch einen «Brotjob» offerieren, damit die jungen Frauen finanziell über die Runden kommen.

Carla Zingg schätzt an Femtec den starken Praxisbezug, der unter anderem in den Innovationswerkstätten zum Ausdruck kommt, in denen die Frauen in Zusammenarbeit mit einem Kooperationsunternehmen eine Produktentwicklung von A bis Z durchlaufen. Dazu öffnet das Programm den Beteiligten Türen in die Industrie und fördert ihre berufliche Laufbahn nachhaltig: «Für die Industriepartner ist die Aufnahme ins Femtec-Programm nämlich gleichbedeutend mit einem Gütesiegel», so Zingg. (bl)

## STADT ZÜRICH

### Am Sihlquai vermisst

Seit dem frühen Sonntagmorgen wird in Zürich Angela Yanez Iza vermisst. Die Deutsche ist 20 Jahre alt, etwa 160 Zentimeter gross, hat eine schlanke Statur und dunkelbraune, lange Haare. Sie trug eine weissen Jupe, ein weisses Oberteil sowie eine beige Jacke und weiss-beige, hohe Schuhe. Die Vermisste hielt sich seit wenigen Tagen in Zürich auf und wurde zuletzt am Sihlquai gesehen, wo sich ein Drogenstrich befindet. Die Kantonspolizei nimmt Hinweise entgegen: 044 247 22 11. (ese)

### Brand im Red Lips

Bei einem Brand an der Hohlstrasse 47 hat sich in der Nacht auf den 1. August eine 21-jährige Frau eine schwere Rauchvergiftung zugezogen. Nach Angaben der Stadtpolizei war das Feuer um 2 Uhr im dritten Obergeschoss des Wohnhauses ausgebrochen, in dem sich auch der Stripteas Red Lips befindet. 20 Personen, die sich in der unteren Stockwerken und im Nachtkloakal aufgehalten hatten, konnten sich selber in Sicherheit bringen. (ese)

### Koni Frei im Volkshaus

Die Gastro-Unternehmer Koni Frei und Zsolt Tscheligi wirteten ab April 2008 im Volkshaus am Helvetiaplatz. Aber noch schweigen sich die beiden darüber aus wie sie den in Ehren angestaubten Betrieb in die Zukunft führen wollen. (mg)

## WINTERTHUR

### Nicht ertrunken

Der Mann, der Anfang Juli im Schwimmbad Geiselweid tot aufgefunden wurde, ist eines natürlichen Todes gestorben und nicht ertrunken. Gemäss Staatsanwaltschaft hat die Obduktion bestätigt, dass der 71-jährige während des Schwimmens gestorben und erst dann abgetrieben ist. Der Mann war von einem Badegast reingeworfen auf dem Hallenbadgrund entdeckt worden. Wiederbelebungsversuche von Bademeister und Sanitär verliefen erfolglos (TA vom 6. Juli). (rd)

### Lidl will mehr Parkplätze

Der deutsche Billigdiscounter Lidl will in der Grütze eine Filiale realisieren, jetzt mit weniger Verkaufsfäche, aber 97 Parkplätzen statt den 46 ursprünglich vorgesehenen. Dies ist dem geänderten Baugesuch entnehmen, das im Bauamt aufliegt. (smd)

## REGION

### Verspätungen in Kloten

**Kloten.** – Auf dem Flughafen sind wegen des Westwindwetters in den letzten Monaten aussergewöhnlich viele Flieger vor Osten und Süden her gelandet (TA vom 26.7.). Dies hat zu vielen Verspätungen geführt, die sich meist bis in die Abend- und Nachtstunden ausgedehnt haben, wie die Flughafenbetreiberin Unique am Dienstag mitteilte. Der Grund: Beim Ostflugkonzept bewegen sich an- und abfliegende Maschinen zum Teil im gleichen Luftraum. Damit das System sicher betrieben werden kann, separiert die Flugsicherung die Flugzeuge mit grösseren Abständen was zu einer tieferen Kapazität führt. Um die Verspätungen zu reduzieren, soll die Kreuzung der Verkehrsströme östlich von Winterthur entflochten werden. Dazu werden die Abflüge ab heute nach dem Start Richtung Norden wieder vermehrt mit einer Linkskurve geführt. (cim)

### Kokain in Weinflaschen

**Kloten.** – Die Kantonspolizei hat am Flughafen Kloten rund vier Kilogramm Kokain sichergestellt und zwei Personen verhaftet. Die 19-jährige Frau und der 18-jährige Mann aus dem Kanton Aargau landeten am 25. Juli in Kloten und wollten am Zoll den mitgebrachten Alkohol verzollen. Die Mitarbeiter fanden im Gepäck zerschlagene Weinflaschen – und nahmen den Geruch von Kokain wahr, wie es in einer Mitteilung heisst. Der Wein in den elf Flaschen war mit Kokain durchsetzt. (cim)

### Asylunterkunft verwüstet

**Bäretswil.** – Ein renitentur Bewohner der Asylunterkunft ist am Dienstagabend verhaftet worden, nachdem er ohne ersichtlichen Grund das Mobiliar kurz und klein geschlagen hatte. Die Unterkunft ist im Moment nicht bewohnbar. Die restlichen acht Bewerber wurden in einer anderen Asylunterkunft untergebracht. (ese)

## «Uns fehlt ein Schiff»

Auf einigen Zürichsee-Schiffen sind Sitzplätze derzeit rar. Das Problem: die Panta Rhei.

Mit **Evelyne Schlund\*** sprach **Claudia Imfeld**



Auf den Zürichsee-Schiffen herrscht Platznot, schreibt die «Zürchersee-Zeitung». Was ist los?

Durch den unvorhersehbaren Ausfall der Panta Rhei fehlt uns diesen Sommer ein Schiff. Statt der Panta Rhei müssen wir nun manchmal ein kleineres Schiff, wie etwa die Sänits, einsetzen. Zum Vergleich: Die Panta Rhei bietet 700 Personen Platz, die Sänits bloss 300. Eine Alternative haben wir nicht. Besonders bei gutem Wetter kann das dazu führen, dass es eng wird auf dem Schiff und die Passagiere nicht sofort einen Sitzplatz finden.

Wie viele Beschwerden haben Sie erhalten? Einige. Aber die engen Platzverhältnisse sind nicht die Regel. Denn auf den grossen Rundfahrten setzen wir natürlich nach wie

vor die grossen Schiffe ein. Und wenn immer möglich schicken wir die Sänits auch nicht auf die Oberseerundfahrt. Aber je nach Ressourcen lässt sich das nicht vermeiden – und dann kann es eng werden.

Kommt es vor, dass Passagiere nicht mehr aufs Schiff gelassen werden?

Bei der Limmat-Schiffahrt, die alle 30 Minuten durchgeführt wird, passiert das immer wieder. Das hat aber nichts mit der Panta Rhei zu tun. Bei den anderen Kursen – der kleinen und der grossen Rundfahrt – kommt es ganz selten einmal vor.

Was können die Passagiere tun?

Nicht viel. Wer essen will, kann einen Tisch reservieren. Dann hat er die Sitzplätze auf sicher. Sonst bleibt nichts anderes, als das nächste Schiff abzuwarten, auf dem es vielleicht weniger Leute hat.

Das alles ist keine gute Werbung für die Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft.

Wir versuchen unser Bestmögliches. Die Engpässe kommen nur selten vor. Und die Panta Rhei kommt im November wieder zum Einsatz, somit sind wir für 2008 gerüstet.

\* Evelyne Schlund ist Pressesprecherin der Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft.

## Videüberwachung in den Schulen

**Rümlang.** – Die Rümlanger Primarschulpflege prüft, ob sie ihre Schulanlagen mit Videokameras überwachen kann. Ein entsprechender Grundsatzentscheid sei gefällt worden, sagt Marcel Vordermann, der Präsident der Behörde. Damit soll dem weit verbreiteten Vandalismus Einhalt geboten werden. Kürzlich haben Unbekannte etwa die Glaselemente einer überdachten Passerelle eingeschlagen. Rümlang ist nicht die einzige Schulgemeinde, die Vandalismus mit dem Einsatz technischer Hilfsmittel bekämpfen will. Bereits seit einem Jahr sind in Otelfingen Videokameras installiert, die den Velokeller und den Haupteingang zum Schulgebäude überwachen. Und im Embrachental überlegt sich eine Arbeitsgruppe derzeit, wie den Vandalenakten begegnet werden kann. Vor einem überbordenden Einsatz der Videokameras warnen die Datenschützer: «Jede Videüberwachung stellt einen Eingriff in die Privatsphäre dar», sagt Beda Harb. Der stellvertretende kantonale Datenschutzbeauftragte fordert, dass Schulgemeinden den Einsatz der Kameras klar regeln. Auch für den Rümlanger Primarschulpflege-Präsidenten Marcel Vordermann ist klar: «Wir stünden damit auf der letzten Stufe.» Aber alle anderen Massnahmen hätten nichts gefruchtet. (dms/og)

## Euro 08: Zürich will Grillieren verbieten

**Zürich.** – Auf den Rasenflächen rund um das Seebecken will die Stadt während der Euro 08 im nächsten Sommer generell das Grillieren verbieten. Das Verbot sei in Absprache mit dem Zürcher Euro-08-Delegierten Daniel Ruff ausgearbeitet worden, sagt Christoph Spinnler, Sprecher von Grün Stadt Zürich. Grund für das Verbot sind zahlreiche Schäden, die bereits diesen Sommer in den Seenanlagen durch unvorsichtiges Grillieren entstanden sind. Auf dem Rasen zeugen zahlreiche Brandlöcher von der Grillierlust der Picknicker am See. Vereinzelt hätten auch Sitzbänke und Container gebrannt, und Gehölze seien beschädigt worden. Immer mehr Leute verwenden ihren Grillabend an den See und verwenden dafür Einweggrills, wie sie an Tankstellenshops erhältlich sind. Diese billigen Aluminiumgrills liegen direkt auf dem Boden, der deshalb versengt.

Gegen das Grillieren sei an sich nichts einzuwenden, sofern niemand gestört und nichts beschädigt werde, meint Spinnler. «Aber während der Euro herrscht eine Sondersituation, während der wir das Grillieren ganz verbieten wollen.» Bereits seit Dienstag fordert Grün Stadt Zürich die Hobby-Grillierer mit Plakaten auf, nur hochbeinige Grills zu verwenden und Vorsicht walten zu lassen. (ese)